

Eindrücke. Potentielle Sinnstiftung. Wertzuteilung, immer alles verstehen wollen, immer alles erklären wollen, interpretieren, abstrahieren, die Zeichen deuten. In jeder Ecke deiner Hirnwindungen ein arbeitswütiger Bedeutungsübersetzer, der aus jedem Eindruck erst ein "so ist es" und dann ein "so muss es sein" macht. Fragen werden totgeboren, weil sie alle eigentlich schon Antworten sind. Mit klugen Sätzen den Verstandesacker pflügen, die Formen säen und Bedeutung ernten.

Mit Sätzen wie "Gleich und gleich gesellt sich gern" oder eben auch "Gegensätze ziehen sich an". Flexibel sein in der Pflugwahl ist essentiell. Kommt ein Unglück selten allein oder schlägt der Blitz nie zweimal am gleichen Ort ein? Fängt der frühe Vogel den Wurm oder wird der frühe Wurm etwa als erster gefressen?

Was für grossartige Widerspruchsberge sich da erheben in der alltagspsychologischen Landschaft und wie erschreckend gross sie sind. Von welchem möchtest du diesmal hinunterschauen und dir die Welt erklären? Die Eindrücke, die um dich herumschwirren. Wohin lässt du die Krümel fallen, die da abbröckeln, wenn du versuchst, sie alle in dich hineinzupressen? Wohin mit dem unverdaulichen Informationsabfall? Alles unauffällig auf den Kompost kippen, wenn niemand dir zuschaut? Die Inkonsequenzen, die Nichtigkeiten, das störende Hintergrundrauschen? Die Schafspelze und die Wolfsmasken? Deine eigenen modrigen abgestreiften Selbstbilder? Hoffen, dass sich alles auflöst und sich neu zusammenfügt? Dass es besser hineinpasst, wenn du es dir aufs Neue einverleibst?

Was willst du auch sonst tun?

Wahrnehmen, was wahrzunehmen ist. Tief durchatmen. Ein Glas Wein trinken. Deinen Herzmuskel Blut durch deine Adern pumpen lassen. Äcker pflügen. Berge besteigen. Krümel zusammenwischen.

David Schwery

Da fliegen Krähen übers Feld,
ein paar sitzen auf den Bäumen,
andere wiederum
suchen verzweifelt nach den Schätzen
dieser Welt

Und die Kunst diese zu finden
liegt vor allem darin,
die Augen nach dem zu richten,
was in der Abendsonne glänzt.

Am Licht führt kein Weg vorbei,
Frag doch Dämonen die es besser wissen,
Frag Engel die im Dunkeln sitzen,
Am Licht führt kein Weg vorbei.

Und die Hoffnung ruht in Knospen
und in allem was verborgen ist,
das dann wie durch ein Wunder
schliesslich aus dem Schatten tritt.

Mit Pauken und Trompeten
oder mit sanften Seidenklängen,
ruhig und mit Vorsicht
und ungeheuer viel Gefühl.

Am Licht führt kein Weg vorbei
Frag doch Dämonen die es besser wissen
Frag Engel die im Dunkeln sitzen,
Am Licht führt kein Weg vorbei.

David Schwery

Sind wir nicht Wellen
Die aneinander
Durcheinander
Sich bewegen

Höhen und Tiefen,
Vielleicht,
Aber unsrem Ursprung
Ganz ergeben

Sind in der Essenz nur das,
Was der Anfang impliziert,
Treiben gezielt und kontrolliert
Dem Nichts immer entgegen

Und sind allein und weit und breit
Um uns nur Seltsamkeit
Ich bin es Leid, den ganzen Scheiss
Möchte mich hier und jetzt ergeben

Doch dann kommst du und sagst
Wir sind nicht Wellen
Wir sind die Berge,
Die entstehen,
Denn sonst ist nichts
In diesem Wasser
Nichts auf dieser Erde

Wir sind nur das,
Was entsteht
wenn eins auf andre trifft
Sind die Erhebung
Bevor
Die Welle
Bricht

David Schwery